

„Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.“ (2. Kor. 4,5)

PREDIGT-IDEEN

Thema: **Der ältere Bruder-
Lukas 15,25-32**

Zum Thema: „Das ist ein weiser Vater, der sein eigenes Kind kennt“ (**Shakespeare:** „Der Kaufmann von Venedig“). In **Lukas 15** erzählt Jesus die Geschichte von einem Vater mit zwei Söhnen, die nicht unterschiedlicher hätten sein können.

Zwei verlorene Söhne: 1. Akt

Der jüngere Bruder erfuhr nach einem ausschweifenden, törichtem Lebensstil einen totalen Zusammenbruch. Als ihm die Freunde und das Geld ausgegangen waren, wurde ihm bewusst, dass er sich verirrt hatte und er kehrte mit der Absicht zurück, sein Leben wieder aufzubauen. An dieser Stelle beginnt Jesus mit dem zweiten Akt des Gleichnisses, in der er eine mehr hintergründige, aber nicht weniger verheerende Form der Verlorenheit erläutert.

„Aber der ältere Sohn...“ (15,24)

Als der ältere Sohn vom Feld kommt, ist das Haus in voller Feststimmung. Er hört Musik und Gesang und erkundigt



sich bei einem Knecht nach dem Grund für das Fest. Dieser schildert ihm die Rückkehr seines Bruders. Völlig ent-rüstet weigert er sich ins Haus zu gehen. Da geht der Vater zu ihm

hinaus. Er bittet ihn hereinzukommen. Doch der ältere Sohn weigert sich. Warum? Weil er meint, er sei gerechter als sein Bruder. Oft ist Selbstgerechtigkeit die große Hürde, die eine Gemeinschaft mit Gott verhindert.

„Siehe, so viele Jahre diene ich dir...“ (15,29)

Der ältere Sohn war völlig aus der Fassung. „Du hast mir nie etwas geschenkt“. Aber der Text sagt eindeutig, dass der Vater beiden Söhnen ihr Erbe gab (15,12). Mit anderen Worten, an diesem denkwürdigen Tag, bevor Sohn Nr. 2 sich auf den Weg machte, teilte der Vater mit vollen Händen Gnade und Liebe an seine beiden Söhne aus.

Er war verbittert, weil er sein Augenmerk auf das richtete, was er nicht hatte. Dabei vergass er alles, was er bereits hatte. „Sein Vater erinnerte ihn – und uns – daran, dass er alles hatte, was er schon immer gehabt hatte. Er hatte seinen Job, sein Zuhause, seinen guten Namen, sein Erbe. Das Einzige, was er nicht hatte, war das Rampenlicht. Und weil er das mit niemand teilen wollte, verpasste er die Party.“ – **Max Lucado**



Die Art und Weise, wie der ältere Sohn mit seinem Vater spricht („Jetzt schau mal her!“) steht im krassen Gegensatz zum jüngeren Sohn, der den Vater dreimal achtungsvoll mit „Vater“ anredet. (Verse 11, 18, 21) Allem Anschein nach verbrachten beide Söhne eine Zeitlang im Schweinestall: einer im Stall der Auflehnung, der andere im Stall des

Selbstmitleids. Der Jüngere kam nach Hause zurück, der Ältere nicht. Er füttert immer noch die Tiere. Er sagt immer noch, was wir möglicherweise gesagt haben, als der Nachbarjunge ein Fahrrad bekam und wir nicht: „Das ist gemein!“

„Du hast mir nie einen Bock gegeben...“ (15,29)

Ist der Hinweis auf eine Ziege reiner Zufall, wenn man bedenkt, dass **Jakob** ein Ziegenfell benutzte, um seinen Vater zu täuschen? (1. Mose 27,16) Wer das Alte Testament so gut kennt, wie es die Gesetzeslehrer damals kannten, kommt nicht umhin, die Parallelen zu erkennen, die Jesus hier zwischen den beiden verlorenen Söhnen und den beiden Söhnen in 1. Mose 25 zieht. Der ältere Bruder **Esau** war ein Jäger („ein Mann des Feldes“ 25,27), während der jüngere Bruder, **Jakob**, ein häuslicher Typ war („ein Mann der Zelte“), der es vorzog, Zeit mit seiner Mutter zu verbringen. Die augenscheinlichste Parallele betrifft die Rolle der Erbschaft bzw. des Geburtsrechts. In **Lukas 15** erhalten beide Söhne ihr rechtmäßiges Erbe, während Jakob seinem Bruder Esau das Erbe stiehlt. Eine weitere Parallele ist, dass jeweils ein Sohn ausruft: „Ich verhungere!“, aber die Rollen sind vertauscht (Esau war der ältere und in Lukas ist es der jüngere Bruder). In beiden Schilderungen verlässt der jüngere Bruder sein Zuhause, wenn auch unter ganz anderen Umständen. Jakob fürchtet nach seinem Verrat um sein Leben, während der verlorene Sohn auf Abenteuer aus ist. Der jeweils ältere Bruder ist ziemlich verärgert darüber, wie die Sache für ihn ausgeht.

Die Erfahrung des jüngeren Bruders in der Fremde ist bei Jakob völlig anders als beim verlorenen Sohn. Jakob verlässt die Heimat mit nichts und kehrt mit großem Reichtum (von Onkel **Laban**) zurück. Der jüngere Sohn im Gleichnis Jesu verlässt die Heimat reich und kehrt ohne einen Cent zurück. Während beide älteren Brüder zunächst verbittert und wütend auf ihre jüngeren Bruder sind, kann Esau vergeben und vergessen (33,4-16)... wie es der Vater in **Lukas 15** tut.

„Jetzt, wo dein Sohn wieder auftaucht...“ (15,29)

Die Ausdrucksweise hier zeigt deutlich, dass dieser Sohn überhaupt kein Verständnis für seinen Vater hat: Er kann sich nicht über das freuen, worüber sein Vater sich freut; er hat ein eiskaltes Herz. Ihn trennen Lichtjahre vom Denken, Fühlen und Wollen seines Vaters.

„Man kann dabei völlig intakt bleiben, und doch ist alles schief. Es könnte ja auch unter uns einige geben, auf die dieser ältere Sohn viel mehr zugeschnitten ist als der jüngere – die auch sehr korrekt gelebt haben, vielleicht auch religiös sind, aber im Grunde doch die innerste Beziehung zu Gott längst verloren haben, vor lauter Korrektheit, vor Pflichterfüllung, vor Kirchlichkeit und allem anderen.“

Das Herz des älteren Sohnes schlug in einem ganz anderen Rhythmus als das Herz des Vaters – Er konnte nicht sagen: ‚Vater, was dich freut, freut auch mich!‘ sondern der Sohn war voller Bitterkeit, Traurigkeit und Enttäuschung. Deshalb sind die beiden Söhne an dieser Stelle gleich; mit dem einen Unterschied: der jüngere kam zurück, der ältere offensichtlich nicht“. – **Wolfram Kopfermann**



Der ältere Sohn sagt klipp und klar: „Das ist nicht fair“. Er hat die Rechnung zusammengezählt, und er weiß, dass er sich das Erbe und die Liebe des Vaters verdient hat, während sein Bruder nichts getan hat, um solche Reichtümer zu verdienen. „Was soll daran gerecht sein?“

„Mein Sohn, du bist doch immer bei mir“ (15,31)

Der Vater antwortet mit einer unerwartet liebenswürdigen, dramatischen Bitte. „Obwohl du mich öffentlich beleidigt hast, will ich dich immer noch beim Fest haben. Ich werde deinen Bruder nicht enteignen, aber ich werde dich auch nicht enteignen. Schlucke deinen Stolz herunter und komm herein und feiere mit. Die Entscheidung liegt bei dir.“



Auch der ältere Bruder war hinter des Vaters Geld her. Er wartete nur etwas geduldiger darauf. Das meint der Vater, wenn er sagt: „**Alles, was ich habe, gehört auch dir**“. Er bezieht das nicht auf das Erbe, sondern auf ihre Beziehung, indem er ihn daran erinnert: „Du hattest mich die ganze Zeit – ich bin bei dir; ich gehöre dir.“

Man stelle sich die Zuhörer vor, die es vor Spannung kaum aushalten. Wird die Familie wieder zusammenkommen? Werden sich die Brüder versöhnen? Aber da hört Jesus auf. Warum wohl? Weil die eigentliche Zielgruppe dieser Geschichte die Pharisäer sind, also die älteren Brüder. Jeder Einzelne von ihnen entscheidet nun im eigenen Leben das Schicksal des verlorenen älteren Sohnes. Wie? Durch die Art und Weise, wie jeder auf das Gnadenangebot Gottes im eigenen Leben antwortet. Das ist dieselbe Gnade, die er auch den Steuereintreibern und Sündern anbietet.

„Dein Bruder war tot und ist jetzt wieder am Leben“ (15,32)

Die letzte Bitte des Vaters erstaunt besonders, wenn man bedenkt, wer sich in der Zuhörerschaft Jesu befand. Er wendet sich hier an die religiösen Führer, die ihn später den römischen Machthabern zur Hinrichtung ausliefern werden. Trotzdem wird der ältere Bruder im Gleichnis nicht streng verurteilt, sondern der Vater bittet ihn liebevoll, seinen Hass und seine Selbstgerechtigkeit aufzugeben. Hier legt Jesus seinen Widersachern in aller Liebe die Umkehr ans Herz.

„Als ich das Gleichnis zum ersten Mal hörte, stellte ich mir vor, wie sich die Augen der Zuhörer Jesu mit Tränen füllten, als sie hörten, dass Gott sie immer lieben und willkommen heißen würde, egal was sie getan hatten. Wir verkitschen dieses Gleichnis, wenn wir so reagieren, denn die Zielgruppe dieser Geschichte sind nicht die ‚missratenen Sünder‘, sondern die ‚frommen‘ Menschen, die alles tun, was die Bibel verlangt. Jesus appelliert nicht so sehr an unmoralische

Außenseiter als an moralische Insider.... Die Zuhörer Jesu wurden keinesfalls zu Tränen gerührt, sondern waren eher vom Donner gerührt, fühlten sich angegriffen und waren wütend. Jesus will hier nicht unsere Herzen erwärmen, sondern unser frommes System zerschmettern.“

- **Tim Keller**

„...alles, was mein ist, das ist dein“ (15,32)

Der Vater liebt seine beiden Söhne, sowohl den Rebellischen, der das Haus verlassen möchte, als auch den Älteren, der eine kalte und förmliche Beziehung zu ihm hat. Er liebt sie auch dann, wenn wir meinen, sie hätten Strafe oder Zurechtweisung verdient. Er zeigt beiden Söhnen seine Liebe auf eine Art und Weise, die für die Zuhörer Jesu überraschend, wenn nicht sogar schockierend gewesen sein muss. Er leidet, weil er seine Kinder ausdauernd und unwiderruflich liebt.

„Wir haben allen Grund, fröhlich zu feiern“ (15,32)

Zum Schluss dieses Gleichnisses wird die Heimkehr gefeiert, wie wir es auch am Ende der **Offenbarung** sehen (**Kap. 19: „das Hochzeitsfest des Lammes“**). Was uns einst in der Ewigkeit erwartet, gibt uns in unserem Alltagsleben hier Hoffnung. Dort werden wir ungeahnte Freude erleben, wir werden uns versammeln an einem Ort, wo wir zusammen essen, uns umarmen, singen, lachen und tanzen. Wir werden in einer Atmosphäre von Herrlichkeit und Freude und Energie leben, die für Normalsterbliche unvorstellbar ist. Wenn wir ankommen, wird uns der Vater entgegengehen und uns umarmen und wir werden in das Fest hineingeführt.

„Es ist schwierig, das Leben eines verlorenen Sohnes hinter sich zu lassen, ohne sich in einen älteren Bruder zu verwandeln.“

Zum Schluss

Jesus spricht kurz und bündig, volkstümlich und tief-sinning zugleich. Er sagt klar und deutlich, dass es zwei verschiedene Arten von Menschen gibt und keiner von beiden in echter Beziehung zum „Vater“ steht. Manche kehren den Werten und Überlieferungen ihrer Familie den Rücken und ziehen es vor, ein ausschweifendes, zügelloses Leben zu führen. Den Zuhörern war klar, dass solche Menschen durch ihre eigenen Entscheidungen von Gott getrennt sind.

Die Botschaft für und über eine zweite Gruppe von Menschen war jedoch schockierend. Wie der ältere Bruder gibt es Menschen, die sich akribisch an die Gepflogenheiten halten, die Kultur, Religion und Familie ihnen auferlegen. Obwohl der zuerst vorgestellte Sohn nach herkömmlichen Maßstäben als „böse“ und der zweite als „gut“ identifizierbar gewesen wäre, sind in Wirklichkeit beide dem Vater entfremdet; der Vater muss hinausgehen und beide persönlich zu seinem Liebesmahl einladen. Das Gleichnis ist also durchaus die Geschichte von zwei verlorenen Söhnen. Das Ende der Geschichte bleibt nach wie vor offen: Wir wissen, dass der Schuft, der sich mit Prostituierten eingelassen hat, gerettet wird. Aber wir haben keine Gewissheit über das Schicksal des gehorsamen, jedoch kaltherzigen Sohnes, der den Hof nie verlassen hat. An diesem Punkt hat es den Pharisäern den Atem verschlagen und sie schlussfolgern nur eins: „Dieser Jesus muss weg!“